

# Mir zuliebe.

Roman von Erich Uebenstein.

(4. Fortsetzung.)

„Ja, sehen Sie, Fräulein Senta — das ist nun eben nicht leicht zu erklären. Man müßte es eigentlich erlebt haben, denn es bildet sozusagen die Basis, auf der alles andere ruht. Vor allem jenes Etwas im Menschen, über das er später nie mehr hinweg kann: sein Ideal. Das meine war von klein auf — ein Arzt zu werden, wie mein Vater einer war. Schon als Knabe, wenn Vater oft mit forensischer Strenge und milder Stimme von all den Leiden sprach, mit welchen sein Beruf ihn in Berührung brachte — oder wenn er uns mit strobendem Blick erzählte, wie er den Tod von einem Krankenbett vertreiben durfte, da packte es mich in schauernder Sehnsucht: auch so zu werden! So mächtig, so selig! Denn Tod und Leben besitzen können, wenn auch nur manchmal — das mußte doch das Größte sein auf Erden. Menschen zu sehen, die sterben müßten ohne uns, die doch blieben oder zu Krüppeln würden, wenn wir ihnen nicht neues Leben gäben. — Verzeihen Sie, welche Wonne darin liegt!“

Senta sah nachdenklich vor sich hin. Es verflüchtete sich, daß er von so gleichgültigen Dingen — eigentlich fand sie sie sogar recht banal — sprach, obwohl von ihr. Sie hatte ein Gefühl, als ob sie in einer fremden Welt lebte. Aber als er sie jetzt mit seinen ausdrucksvollen, braunen Augen befeuert ansah, sagte sie ohne Zögern: „Ja, ich verstehe es.“

„Besteht es aus zwei Teilen?“, fragte sie. „Ein Teil ist die Liebe zu den Menschen, der andere die Liebe zu Gott.“

„Das ist richtig“, sagte er. „Aber die Liebe zu den Menschen ist die Grundlage, die Liebe zu Gott ist die Krone.“

„Aber die Liebe zu den Menschen ist die Grundlage, die Liebe zu Gott ist die Krone.“

„Aber die Liebe zu den Menschen ist die Grundlage, die Liebe zu Gott ist die Krone.“

„Aber die Liebe zu den Menschen ist die Grundlage, die Liebe zu Gott ist die Krone.“

„Aber die Liebe zu den Menschen ist die Grundlage, die Liebe zu Gott ist die Krone.“

„Das ist nicht, Sprechen Sie nur weiter!“

„Ich bin zu Ende. Das ist der Tempel, in den ich einzutreten über mein Leben.“

„Verlangten Sie nicht vorher, ich sollte ins Sanatorium kommen?“

„Doch — Sie sind es! Ich sage es Ihnen, ich, die ich an Sie glaube, die ich in dieser Stunde mit Ihnen fühle.“

„Dann kommen Sie zu mir und schütten Sie Ihr Herz aus!“

„Dann kommen Sie zu mir und schütten Sie Ihr Herz aus!“

„Dann kommen Sie zu mir und schütten Sie Ihr Herz aus!“

„Dann kommen Sie zu mir und schütten Sie Ihr Herz aus!“

„Dann kommen Sie zu mir und schütten Sie Ihr Herz aus!“

Er seufzte bekümmert. Ja — er mußte erst in manchen Dingen ergründet werden. Ihr Schritt für so vieles der richtige Schritt. Zum Beispiel ihre Angst vor dem Tod, die sie nicht überwinden konnte. War sie nicht seine Braut? Was dachte sie sich nur bei dem Verweilen in der Stube? Aber freilich — die Umgebung, in der sie lebte. ...

„Was fällt dir ein! Jetzt schon! Erst müßt du doch etwas werden!“

„Aber als ich ein erwachsenes Mädchen in seinen Armen lag, schlangen ihre Arme sich fest um meinen Hals, die leidenschaftliche Glut ihres Blickes wurde noch flammender, ihre Stimme weicher, schmelzender.“

„Doch, bitte, bitte, Ernst — mir zuliebe! Und wird es denn nicht süß sein ... das Geheimnis, das nur wir beide kennen?“

„Es ging auf zehn Uhr. Der Cercle um die Hofstraße war sehr klein geworden.“

„Doch, bitte, bitte, Ernst — mir zuliebe! Und wird es denn nicht süß sein ... das Geheimnis, das nur wir beide kennen?“

„Doch, bitte, bitte, Ernst — mir zuliebe! Und wird es denn nicht süß sein ... das Geheimnis, das nur wir beide kennen?“

„Doch, bitte, bitte, Ernst — mir zuliebe! Und wird es denn nicht süß sein ... das Geheimnis, das nur wir beide kennen?“

„Doch, bitte, bitte, Ernst — mir zuliebe! Und wird es denn nicht süß sein ... das Geheimnis, das nur wir beide kennen?“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Wenn —“

„Ich meine Herzen auch mal Luft ... aber ardenlich! Da brauchte ich gar nicht zu pfeifen wie so'n Junge von neunzehn, bloß ein Bild genügt bei den Bonansen ... ein Bild, sage ich auch, so ganz von oben herab, so ... ja ... so ungefähr, wie ich jetzt immer angesehen werde, wenn ich mal von Gehaltserhöhung anfrage, oder von Urlaub ... oder ...“

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Aber bis zum Ersten, bis du dein Gehalt hättest, müßtest du dann doch mindestens noch damit warten, Vater“, meinte Mutter ganz besorgt, indem sie die Hände beim Stopfen zum mehr gähnte, sondern alle Löcher zusammenzog.

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

„Ja, natürlich“, erholte die anderen, „auschlafen müßt du, Mutter!“

## Unsere Schnittmuster - Offerte

Hochoberne Strahlenkette, No. 8195.

Der müßte heute noch ohne ein Bild mit Lurida und Medickel sein! Der Vorwurf der Unhöflichkeit würde die Dame treffen, die nicht ein solches Gewand woller Falten und freieren Aufschneisen hätte. Kleider! Kleider! Kleider!



neuesten Schöpfung, das ist keine Frage, und darum müßte unser Modell, das alle von der Mode vorgezeichneten Details einer eleganten Toilette aufweist, den Wünschen derjenigen entgegenkommen, die Passende finden. Unter den Edelsteinen, die eine große, führende Rolle als Modeschmuck spielen, sind in erster Linie die Perlen, die in unzähligen verschiedenen Nuancen vorkommen. Die Auswahl ist groß und dem persönlichen Geschmack keine Grenze gesetzt. Zu diesem Schnittmuster, das in 6 Größen, von 34-44, vorräufig ist, sind 42 Maß Material bei 42 Zoll Breite erforderlich.

Bestellungs-Anweisungen  
Diese Muster werden an jedem eine Adresse gegen Entsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich an und schicke den Coupon mit 15 Cent an jedes bestellte Muster an

Pattern Dept., Omaha Tribune

1311 Howard St.

Der „Omaha Tribune“ Coupon.

Schneiden Sie dieses Muster aus und kleben Sie es auf ein Briefchen, das Sie an die Adresse des Musterheftes schicken. Geben Sie die Größe an, die Sie wünschen, und die volle Adresse, an die das Muster geschickt werden soll.

Name .....

Adresse .....

Größe .....

Stadt .....

## Scheintote Krieger.

Scheintote Soldaten sind keine Seltenheit. Berühmt war früher der „rote Franzose“ in Potsdam, der in der Schlacht bei Leipzig verwundet worden war, nach langer Verhinderung in das Potsdamer Lazarett kam, dort ankam und starb, in offener Nacht erlag aber in der Nacht erkrankte und den Totengräber herausklopfte. Er wurde später entlassen in Potsdam, und sein Wohnort in der Alten Luisenstraße vor dem Brandenburger Tor lag noch in unserer Tagen im Volksmund. „Der tote Franzose“. Mit dieser Geschichte hat es seine Ähnlichkeit; denn W. Heinz in Potsdam hat die Angelegenheit gründlich untersucht und die Wahrheit der Angelegenheit festgestellt. Er lebte noch heute nachkommen des alten Felden in Berlin.

Als „tot“ wurde auch der noch heute als Denkmalwächter auf dem Schlachtfeld von Preßburg amirende Veteran Duchow 1870 in den Verlistischen bezeichnet. Er war in der Schlacht bei Bismarck durch einen Schuß in den Mund schwer verwundet worden, lag längere Zeit bewusstlos auf dem Schlachtfeld und wurde daher als „tot“ gemeldet. Noch heute trägt er die Wunde, die ihm zwei Zähne forttrieb, als Ehrengeldchen in der Westentasche. Seit kurzem schmüht ihn auch das Allgemeine Ehrenzeichen. Aber auf den Scheintod folgte infolgedessen bei ihm ein Scheinleben, als sich so beängstigend still um sie herum war. Selbst Vater sagte sein Sterbenswörtchen, sondern legte stattdessen seine Zeitung in denselben Knäuel ... immer wieder überlesen.

„Der Junge hat ganz recht“, sagte Vater jetzt ungenügend energisch, „das versteht du nicht, Mutter! Wenn doch ich nie mehr ins Amt brauchte ... Donnerwetter ... da möchte

(Fortsetzung folgt.)